

Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Miller zum Gedächtnis

GERTRUD HUSSLEIN

Am 25. Juli 1993 waren es 60 Jahre, daß Konrad Miller im Jahre 1933 im Alter von 89 Jahren in Stuttgart sein arbeitsreiches Leben dem Schöpfer zurückgab. Seine überragende und wohl immer bleibende Bedeutung liegt auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Tätigkeit und Forschung, besonders auf dem Gebiete der historischen Kartographie. „Was seine Persönlichkeit



betrifft, so war in ihm geradezu eine Fülle von körperlichen und geistigen Kräften vereinigt, die sich oft zu widerstreiten schienen. Er war von einer erstaunlichen Arbeitsamkeit und Regsamkeit auf allen Gebieten des geistigen Lebens. Sein lebhafter Geist konnte sich mit seiner beruflichen Tätigkeit nicht zufriedengeben. Es lag in ihm ein Forscherdrang, den er betätigt hat in naturwissenschaftlicher und Altertumsforschung, vor allem in seinen kartographischen Studien. Dadurch ist sein Name weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt geworden. Auch hatte er ungewöhnliche und tiefe theologische Kenntnisse. Was ihn besonders auszeichnete, war sein unentwegter Glaube an die Menschen. Er ließ sich darin nicht beirren, auch wenn er Enttäu-

schungen erlebte. Die tiefste Quelle war eine natürliche immer wieder hervorbrechende Güte. In seiner Selbstlosigkeit schaute er nicht auf seine Person, sondern setzte sich rückhaltlos und auch rücksichtslos für andere ein. Im Grunde war er und blieb er sein ganzes Leben lang eine kindlich einfache und bescheidene Natur. So steht der Verstorbene in der Rückerinnerung vor uns, in allem und trotz allem eine edle Menschen- und Priesterseele.“ So weit die Worte von Dekan Spohn, Stuttgart, am Grab von Konrad Miller (Deutsches Volksblatt, 28. 7. 1933).

Konrad Miller stammte aus Ravensburg in Oberschwaben und blieb zeitlebens ein echter Schwabe, heimattreu und weltweit zugleich. Am 21. November 1844 in Oppeltshofen geboren, erlebte er seine frühe Jugendzeit in dem einfachen, aber eindrucksvollen Rahmen eines Bauernhofes oberhalb von Ravensburg mit einem herrlichen Blick in das Schussental, was wohl auch zu seiner Naturverbundenheit beigetragen hat. Er war der Zweitälteste von vier Geschwistern, die schon früh die Mutter verloren. Nach der zweiten Heirat des Vaters folgten nochmals drei Geschwister.

Er besuchte nach der Volksschule das Gymnasium in Ravensburg und legte dann im Konvikt in Ehingen das Abitur ab. Als Zögling im Wilhelmsstift in Tübingen widmete er sich neben dem Studium der Theologie und Philosophie auch der Mathematik und den Naturwissenschaften, besonders der Botanik, Chemie und Geologie und fiel vor allem durch seine außergewöhnliche Begabung in Mathematik auf. So groß war sein naturwissenschaftliches Interesse, daß er nach den ersten Theologischen Prüfungen diese Studien – ein damals ganz unerhörter Studiengang – am Polytechnikum in Stuttgart fortsetzte und bereits im Herbst 1867 den ersten Teil der realistischen Fachprüfung ablegte. Am 10. August 1868 erhielt er durch Bischof Lipp die Priesterweihe.

Er setzte dann seine naturwissenschaftlichen Studien nach kurzer Seelsorgertätigkeit an der Universität in Bonn fort. Aufgrund seiner Arbeit über das „Tertiär am Hochsträß“ promovierte er in Tübingen im Jahre 1870 zum Doktor der Naturwissenschaften und legte noch im gleichen Jahr, im Herbst 1870, den zweiten Teil der Professoratsprüfung in Zoologie, Mineralogie, Geologie und mathematischer Geographie ab.

Als katholischer Geistlicher konnte er in der inzwischen ausgebrochenen Kulturkampfzeit trotz bester Examina keine Anstellung im Lehrdienst finden. In dem zugegangenen Bescheid hieß es: „In katholischen Städten ist zur Zeit nichts frei und andere Städte kommen nicht in Frage.“ So stellte sich Miller in den kirchlichen Dienst und war kurze Zeit Vikar in Schwörzkirch, Schramberg und Altshausen. Inzwischen wurden auch die Professoratsstellen in den katholischen Städten Ehingen und Rottweil mit Laien besetzt, so daß ihm jede Aussicht auf ein Professorat verschlossen schien. So übernahm er 1872 die Kaplaneistelle in Unteressendorf bei Biberach, die er fast zehn Jahre besetzt hielt. Dies erklärt auch seine vielen Forschungen und Veröffentlichungen besonders auf naturwissenschaftlichem Gebiet in Oberschwaben bis zum Bodensee. Er entfaltete eine reiche Tätigkeit dann ab 1880 auch auf dem Gebiet der Altertumskunde.

Schon im Jahr 1872 suchte er den Zusammenschluß aller Naturfreunde Oberschwabens. Er verstand es, Adelige und Bürger, Gelehrte und Bauern, Katholiken und Protestanten im „Molasseklub“ zusammenzuführen. Es wurde daraus der „Zweigverein des Vereins für vaterländische Naturkunde“. Vorstand wurde der mit Miller sehr befreundete und durch seine Vogeleiersammlung bekannt gewordene Baron Richard König von Warthausen, Schriftführer d. h. Sekretär wurde Miller. In den gut besuchten Versammlungen des Vereins, aber auch im „Verein für Geschichte des Bodensees“ hat Miller unermüdlich die Ergebnisse seiner Forschungen vorgetragen und in den Jahren 1873 bis 1885 viele Aufsätze in den Schriften zur „Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ veröffentlicht. 1877 erschien die Broschüre „Das Molassemeer in der Bodenseegegend“. Nachdem die Jesuitenpatres aus Feldkirch von Quito zurückgekehrt waren, erschien in Zusammenarbeit mit ihnen die reichhaltige Broschüre „Die Binnenmolusken von Equador“ mit vielen Abbildungen in den Jahren 1878–80. Als Separat-Abdruck aus „Jahreshefte des Vereins für Naturkunde in Württemberg“ erschien 1907 außerdem „Altertümliche Land- und Süßwasserschnecken der Ulmer Gegend.“

Der Forscherdrang führte Miller auch auf das Gebiet der Altertumskunde. Bereits 1880 publizierte er in den „Schriften zur Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ den Aufsatz „Römer am Bodensee“. Zwei Jahre später folgte die Abhandlung „Altgermanische Ringburgen und römische Niederlassungen nördlich vom Bodensee“ und 1885 „Das römische Straßennetz in Oberschwaben“.

Er betrieb Ausgrabungen römischer Villen bei Ravensburg, Altshausen, Mengen, Emerkingen und besonders bei Ummendorf. Seine Forschungen veröffentlichte er in mehreren Schriften: 1884 „Die römischen Begräbnisstätten in Württemberg“, 1889 „Reste aus römischer Zeit in Oberschwaben“, 1892 „Die römischen Kastelle in Württemberg“.

Schon 1881 bemühte sich Miller um die Erhaltung der erratischen Blöcke Oberschwabens, die er als Denkmäler der Natur bezeichnete und damit seiner Zeit weit voraus war. Als Naturforscher und -schützer trat er später auch dem Bund für Vogelschutz bei und arbeitete als 2. Vorsitzender kräftig mit.

Seine naturwissenschaftlichen Studien und sein Gespür in der archäologischen Forschung brachten grundlegende Resultate, die heute als selbstverständlich angenommen sind. Manche Scherbenreste auf freiem Feld führten ihn zu ergebnisreichen Ausgrabungen. So hatte in Köngen ein Bauer beim Ackern ein „Sautrögle“ gefunden. Miller witterte gleich mehr dahinter, es war ein Sarkophag, und dieser führte zur Entdeckung des monumentalen Friedhofs bei Köngen. Es kamen weitere Ausgrabungen hinzu in Jettenhausen, Bavendorf, Weingarten und Mochenwangen. Das Ergebnis dieser Forschungen trug er genau in die Katasterkarten ein und legte sie der Öffentlichkeit in Vorträgen und Publikationen vor.

In der Festschrift des Stuttgarter Realgymnasiums zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum von König Karl hat er seine Forschungen zu römischen Straßen und Villen dargelegt. Etwas später erschien eine Karte hierzu, die noch heute, trotz neuer Forschungsergebnisse, wertvoll ist. Mit vielen persönlichen und auch finanziellen Opfern, von manchen Maßgeblichen verkannt, verfolgte er in zäher Ausdauer seinen Weg. Alle diese Arbeiten auf naturwissenschaftlichem und archäologischem Gebiet machten die Welt auf den Kaplan in Unteressendorf aufmerksam. Völlig unerwartet kam dann für Miller im Januar 1882 die Berufung als Lehrer der Naturwissenschaften an das „Dillmann-Realgymnasium“ in Stuttgart, das bedeutete eine Wende für seine ganze Lebensgestaltung und Zukunft. Rektor Dillmann, der Gründer des Realgymnasiums, suchte für seine Anstalt einen Lehrer für die beschreibenden Naturwissenschaften, der in Botanik und Zoologie, in Mineralogie und Kristallographie nicht nur Theoretiker, sondern auch Praktiker war. Dillmann kannte die Veröffentlichungen Millers und sah in ihm den geeigneten Mann. Auf Millers Einwand meinte Dillmann: „Daß Sie katholischer Geistlicher sind, ist für mich weder ein Hindernis noch eine Empfehlung“. Diese Berufung erregte in der noch dauernden Kulturkampfzeit in gewissen Kreisen große Befremdung. Man fand sich aber bald damit ab, da Miller sich rasch in sein neues Amt einlebte und die Zuneigung seiner Schüler in hohem Grad erwarb.

Miller führte mit Zustimmung seines Rektors naturgeschichtliche Exkursionen ein, die damals noch etwas ganz Neues waren und sich großer Beliebtheit erfreuten. Er nahm seine Schüler auch mit zu Ausgrabungen, so in die Gegend von Bad Cannstatt, wo er den Platz des Kastells entdeckte, nach Benningen am Neckar, Walheim, Welzheim, Aalen, zu den römischen Begräbnisstätten in Köngen usw. Alle waren begeistert, wenn es zu einer Ausgrabung ging. Später durften Schülergruppen auch an Korrekturen seiner Kartenausgaben helfen. Wohl an die 5000 Schüler, darunter ca. 1000 Abiturienten, hat Miller durch seinen anregenden Unterricht, seine Exkursionen und seine Fürsorge, auch außerhalb des Unterrichts, für ihre weiteres Leben für Geologie, Archäologie und Kartographie interessiert.

1886 wurde Konrad Miller vom Statistischen Landesamt zur Mitarbeit gerufen für die Herausgabe des Sammelwerkes „Das Königreich Württemberg“. Er bearbeitete die Altertümer Oberschwabens an der Donau und südlich davon. Trotz aller Kritiken und Polemiken an Millers Arbeiten von seiten der offiziellen Altertumforschung hat das Statistische Landesamt seine

Mitarbeit weiter gewünscht, besonders auch für die 1893 begonnene Reihe der Oberamtsbeschreibungen und die 1907 durchgeführte Neuausgabe des „Königreichs Württemberg, Donaukreis“. Miller führte seine Arbeiten bis zurück ins Mittelalter zu namenlosen Burgen, Hochäckern, abgegangenen Orten und sogar zu den Kirchenheiligen, auch mit Angaben über das Alter der Orte u. ä., was diese Ausgabe besonders wertvoll machte.

Millers archäologische Forschungen nahmen ein jähes Ende, als im Jahre 1901 die Reichslimeskommission gegründet wurde. Als Straßenkommissäre wurden meist Neulinge bestellt. Miller als Fachmann wurde nicht dazu berufen, aber auch andere bewährte katholische Forscher aus Bayern und Hessen waren von der Kommission ausgeschlossen.

Nun wandte sich Miller dem Studium der alten Geographie und Kartographie zu. Schon bei den Limesforschungen empfand er den Mangel einer entsprechenden alten Karte. So kam er zur Peutinger Tafel, die im ganzen der Allgemeinheit noch nicht erschlossen war. Er studierte das Original, das in der Nationalbibliothek in Wien als eines ihrer kostbarsten Schätze aufbewahrt ist. Im Jahr 1887 veröffentlichte er die „Weltkarte des Castorius, genannt die Peutingersche Tafel“ in den Farben des Originals in einem Stück als Leporello-Album, auf zwei Drittel des Originals reduziert. Schon 1888 erschien die 2. Auflage mit einem stattlichen Textheft. Miller schrieb diese Karte dem römischen Kartographen Castorius zu und arbeitete zu dieser Begründung die ganze vielschichtige Literatur durch. Zu dieser These kamen viele Angriffe von der Wissenschaft, besonders von der Wiener Schule, auch die Entstehung der Karte im 4. Jahrhundert wurde bezweifelt. Heute setzt man das 5. Jahrhundert fest. Diese Angriffe sind bis heute noch nicht verstummt, obwohl Miller sie besonders in den *Itineraria Romana* widerlegt hat. Durch die Leporello-Form ist die 4,58 m lange und 31 cm hohe Karte leicht zu benutzen. Vertikalstreifen geben die Grenzen der Originalsegmente an, die links und rechts oben nummeriert sind. Am unteren Rand der Karte, senkrecht unter den alten Namen, sind die heutigen Namen der Städte angegeben. „Die Karte mit ihren ungefähr 3500 Ortsnamen ist eine der wichtigsten Quellen für die Geographie. Es bleibt ein Verdienst Millers, durch seine wohlfeile Ausgabe die Karte zum erstenmal allgemein zugänglich gemacht zu haben“ (Wäschle). In Verbindung mit der Ausgabe der *Itineraria Romana* gab Miller „Die Peutingersche Tafel oder Weltkarte des Castorius“ 1916 noch einmal heraus mit kurzer Erklärung, 18 Kartenskizzen der überlieferten römischen Reisewege aller Länder und der 4 m langen Karte in Strichzeichnung. Hier schreibt Miller: „Die Peutingersche Tafel ist zwar im Munde jedes Gebildeten, doch kennen selbst von Fachleuten viele von ihr nicht mehr als den Namen, manche vielleicht noch kleine Skizzen derselben, wie man sie in Atlanten der Alten Welt oder in geschichtlichen Werken findet. Sie verdient aber nach Form und Inhalt nicht bloß das volle Interesse der Gebildeten . . . sie birgt einen ungeahnten Schatz von Wissen. Tausende von versunkenen Städten und Palästen aus alter Zeit zaubert der Spaten in unseren Tagen wieder an das Licht, und die Tabula nennt uns ihre Namen. Aber noch weiter: Sie gibt uns ein Ganzes. Die ganze alte Kulturwelt lebt hier wieder auf in lebendiger Gestalt, nicht die Städte allein, sondern ihre Verbindungen, ihr Verkehr, ihre Bedeutung . . .“. Miller gibt eine kurze Geschichte der Peutingerschen Tafel, der Abfassung, der Quellen, den Hauptzweck und die Erklärung der Tabula im einzelnen anhand der 18 Kartenskizzen.

Miller führte immer intensivere Studien alter Geographie und Kartographie bis zurück zu den römischen und griechischen Karten. Das Ergebnis war die Herausgabe des sechsbändigen Werkes „*Mappae Mundi – die ältesten Weltkarten*“ zum Teil mit Reproduktionen und Rekonstruktionen zwischen 1895–1898. Er setzte sich hier noch einmal mit dem Problem des Ravennaten auseinander (Bd. VI, S. 5 ff.). Er wollte damit die auf dem Altertum fußenden Weltkarten des Mittelalters vom 4. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts bildlich und textlich korrekt wiedergeben, soweit dieselben von den Entdeckungen der Neuzeit, den Arabern, von der Wiederentdeckung des Ptolemäus sowie von den Kompaßkarten der Italiener unbeeinflusst sind. Wie bei all seinen Veröffentlichungen war der Verfasser von Anfang bestrebt, „unter Festhaltung des wissenschaftlichen Charakters den Preis des Werkes so zu stellen, daß dasselbe nicht nur den

großen Bibliotheken, sondern auch dem isolierten Forscher und allen besseren Schulen zugänglich werde“. Er dankt dabei den vielen Helfern und Stiftern.

Das Gesamtwerk der *Mappae Mundi* umfaßt 86 alte Karten, die bildlich wiedergegeben sind, darunter sind 30, die zum ersten Mal veröffentlicht wurden. Band 4 und 5 verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Sie geben die beiden einzig noch erhaltenen Weltkarten wieder, die Hereford-Karte, die in der Kathedrale von Hereford (England) aufbewahrt ist, im 3-Farben-Druck. Wahrscheinlich diente sie als Altarbild. Unten links sind in einer Legende Richard von Haldingham, der Verfasser, und Lafford, der sie gemalt hat, zu erkennen.

Diese beiden farbigen Karten gehören zu den sog. T-Karten: Das Mittelmeer bildet den Längsbalken und trennt Europa von Afrika, das Ägäische und das Schwarze Meer links Europa von Asien und rechts durch den Nil Asien von Afrika. Die Hereford ist eine christlich orientierte Karte, Jerusalem im Zentrum.

Die Ebstorf-Karte ist ein Prachtblatt. Das Original wurde in Gold, Silber und bunten Farben auf Ziegenleder gemalt. Miller hat sie in den Originalfarben publiziert (16 Farben, um dem Original am nächsten zu kommen). Es mußten für den Druck dieser Karte extra die Steine gebrochen werden. Diese Kartenausgabe erregte das Aufsehen, aber auch die Anerkennung weitester wissenschaftlicher Kreise der ganzen Welt. 1902 erschien eine italienische Übersetzung seines Freundes Prof. P. E. Lorenz. Zu Millers großer Freude fand die prachtvolle Ebstorf-Karte im Prunksaal (Kings Library) des Britischen Museums so Aufstellung, daß sie jedem Besucher sofort ins Blickfeld kam.

Auch die Ebstorf-Karte ist eine christlich orientierte Karte – Christus durchdringt die ganze Welt: Oben das Haupt, rechts und links der Karte die Hände und unten die Füße. Jerusalem in der Mitte, Sizilien bildet das Herz. Borodakewycz schrieb: „Kaum ein anderes Dokument vermag den Kern der mittelalterlichen Weltanschauung so sinnfällig wiederzugeben als diese alte Weltkarte . . . Vielleicht hat man früher einmal mitleidig gelächelt und dieses Kartenbild mit überlegener Wissenschaftlichkeit als Ausgeburt einer krausen Phantasie bezeichnet . . . Unsere Ebstorf-Karte ist ein herrliches Gemälde der jugendfrischen, naturhaften und doch so stark an den Himmel geketteten mittelalterlichen Weltanschauung. Die ganze Karte ist ein einziges Credo zu dem Logos als Schöpfer, Erlöser und König der Welt, er trägt sie, mit seiner Gnade alles durchdringend.“

Die Ebstorf-Karte wurde im Jahre 1830 im Benediktinerinnenkloster Ebstorf bei Lüneburg entdeckt, im Lüneburger Museum aufbewahrt und dort im Jahre 1943 vernichtet. Glücklicherweise hatte der Lüneburger Maler Rudolf Wienecke vier völlig originalgetreue Kopien des Dokumentes angefertigt, die erhalten geblieben sind, eine ist im Museum in Lüneburg, eine im Kloster Ebstorf, eine in Kulmbach, die 4. ist beim griechischen Königspaar. Kulmbach konnte die Kopie vor dem Verkauf nach Amerika retten.

1919 veröffentlichte Miller aus seinen umfassenden Spezialkenntnissen die 64 Seiten starke, höchst interessante Schrift: „Die Erdmessung im Alterum und ihr Schicksal“. Er weist nach, daß die Angaben über geographische Maßverhältnisse des als Autorität so hoch geschätzten Ptolemäus geradezu unbrauchbar seien.

Am 1. Oktober 1910 trat Miller mit 66 Jahren in den Ruhestand, von denen er 41 Jahre im öffentlichen Dienst verbracht hatte. Die Zeit des Ruhestands nutzte aber der unermüdliche Forscher für weitere Arbeiten. So kehrte er zurück zur Peutinger Tafel und brachte 1916 die „Itineraria Romana – römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana“ mit 317 Kartenskizzen und Textbildern, 75 Seiten und 992 Spalten heraus. Es ging dem Verfasser um die Darstellung des ganzen römischen Straßennetzes. Diese Herausgabe ist eine Frucht dreißigjährigen intensiven Studiums des ganzen Fragenkomplexes der antiken und mittelalterlichen Weltkarten, zu dem Miller veranlaßt wurde, weil seine These über Alter und Verfasser der Peutinger Tafel eine lebhaft wissenschaftliche Diskussion und Gegnerschaft hervorrief. Die erste Arbeit dieses eingehenden Studiums war zwar die Herausgabe der „Mappae Mundi“, aber seine Forschung ging weiter. Die *Itineraria* bringen als erstes eine ausführliche Beschreibung der

Peutinger Tafel, ihrer Geschichte, Ausgaben, Verfasser, Quellen und Bedeutung. Hier versucht Miller, seine Anschauungen zu erhärten und die Einwände seiner Gegner zu widerlegen. Der allgemeine Teil enthält den vollständigen Text aller anderen Itinerarien, ihr Wesen, ihre Geschichte und Entstehung derselben. Die Itinerarien waren den Römern ein unentbehrliches Hilfsmittel auf ihren Reisen, als Verzeichnisse von Orten, Poststationen, Entfernungen, ähnlich unseren Kursbüchern.

Der spezielle Teil enthält die Beschreibung einzelner Straßenstrecken, nach den Diözesen Diokletians abgeteilt. Jeder Diözese geht das Bild des entsprechenden Teiles der Tabula und das Übersichtsblatt – der sog. Fahrplan – voraus. Dann folgt die Beschreibung der einzelnen Straßenstrecken – insgesamt 141 – und aller einzelnen Stationen, je mit Beisetzung der Parallelstellen aus den alten Schriftstellern, den heutigen Ortsnamen und Angaben zu den hier gefundenen Inschriften, Meilensteinen und sonstigen Altertümern usw. Das Werk zeigt uns den römischen Weltverkehr in seiner ganzen Größe – ein Straßennetz von über 68 000 römischen Meilen, das sind ca. 100 000 km. Die Tabula gibt ausgebreitet ein kostbares Bild der Alten Welt, welches auf der einen Seite die ganze Armseligkeit der römischen Kartographie aufweist, auf der anderen Seite aber auch den römischen Weltverkehr in seiner ganzen Größe und Wirklichkeit darstellt. Die Römerstraßen sind im Mittelalter und zum Teil noch heute die Adern des Verkehrs geblieben. Zum Schluß wird noch ein Index A der alten und Index B der neuen Namen geboten.

Am 30./31. August 1903 erschien als Festgabe der Stadtgemeinde Friedrichshafen zur 34. Jahresversammlung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung die „Sammlung alter Bodenseekarten“ auf 12 Tafeln mit 18 Karten.

Die unermüdliche Schaffenskraft von Konrad Miller war aber noch nicht zu Ende: Mit 82 Jahren begann er nach langjährigen Forschungen und Vorbereitungen 1926 mit der Herausgabe des sechsbändigen Werkes der „Mappae Arabicae – arabische Welt – und Länderkarten des 9.–13. Jahrhunderts“ in arabischer Urschrift, lateinischer Transkription und Übertragung in neuzeitliche Kartenskizzen. (Von hier ab durfte Verf. die Arbeiten des greisen Gelehrten unterstützen.) Dieses Werk übertraf an Arbeiten, Schwierigkeiten und Umfang alle anderen Werke. Obwohl ihm die Ungeheuerlichkeit dieses Unternehmens bewußt war, gab er das Werk im Selbstverlag heraus. So konnte der Preis niedrigst gehalten werden, um so die Anschaffung allen Gelehrten und Forschern und auch Studenten zu ermöglichen. Und in der Tat betrug der Preis für das ganze Werk samt Karten und Lichtdruckatlas nur DM 100,—, während die Herausgabe durch einen Verlag (der einen ganzen Apparat an Personal etc. braucht) auf DM 250,— gekommen wäre. Hier muß auch die Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft in Berlin (heute Deutsche Forschungsgemeinschaft in Bonn) mit großem Dank erwähnt werden, die das Werk ab dem 3. Band finanzierte, da sie die Wichtigkeit dieses gewaltigen Quellenwerkes erkannte.

Die farbige Idrisi-Karte aus dem Jahr 1154 n. Chr. ist wohl die imponierendste kartographische Leistung eines Arabers. Sie zeigt die ganze damals bekannte Welt und besitzt bereits die Einteilung der Breitengrade. Idrisi hat im Auftrag von König Roger in Palermo die Karte auf einen silbernen Tisch eingraviert. 70 Einzelblätter sind erhalten und werden in verschiedenen Redaktionen in großen Bibliotheken aufbewahrt. Aus 255 Teilkarten mußte die Idrisi-Karte zur Herausgabe zusammengestellt werden, in lateinischer Schrift aus dem Arabischen übertragen. Aus aller Welt kam begeisterte Zustimmung für diese Karte.

Miller schreibt im Vorwort: „Wir entledigen uns unserer Aufgabe durch dreierlei Arbeiten: Erstens geben wir sämtliche alten arabischen, persischen und syrischen Karten, soweit sie nicht anderwärts veröffentlicht sind, im Lichtdruck. Wir geben die alten Originale alle möglichst vollständig wieder . . .

Zweitens geben wir alle Karten in Transkription, können aber hier nicht mit gleicher Zuversicht auftreten, weil hier vieles unsicher und manches geradezu unrichtig erscheint . . . wo die Punkte fehlen, sind im Arabischen nicht selten zwanzig und mehr verschiedene Lesungen möglich.

An dritter Stelle kommt die Deutung und Übertragung in neuzeitliche Karten, welche noch bedenklicher ist und tatsächlich entbehrt werden könnte. Aber es ist für den Nichtspezialisten leichter, nicht lange die oft versteckten Namen suchen zu müssen.

Wir wollen in den *Mappae Arabicae* nur das Rohmaterial bieten, welches nach allen Seiten verbessert und vertieft werden kann. Es ist für Dutzende von Doktoranden hier wie in den MM und IR noch Stoff für fruchtbare Betätigung. Den Hauptinhalt dieses vorliegenden Werkes bilden zwei große Gruppen um die Idrisi-Karte und den Islam-Atlas. Wir geben im 1. Band die große in sechs Blättern, sodann die kleine Idrisi-Karte. Im V. Band werden wir, so Gott will, die farbige große Idrisi-Karte als Ganzes bringen“.

Im Schlußwort dankt Miller allen Mitarbeitern und besonders der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Als Resultat des abgeschlossenen Werkes hebt der Verfasser zwei Punkte hervor: die Freimachung oder Loslösung der arabischen Kartographie von der griechischen Tradition und als zweites „betrachten wir die Entwicklung der arabischen Kartographie bis zur Klimakarte, welche in der Idrisi-Karte gipfelt und so bescheiden und anspruchslos die Breitengrade von Grad zu Grad zur Darstellung bringt“.

Konrad Miller glaubte im stillen nicht daran, daß er die *Mappae Arabicae* selbst abschließen könnte. Als der letzte Band im Februar 1931 vom Buchbinder geliefert wurde, war seine Freude sehr groß, in der folgenden Nacht erlitt er einen kleinen Schlaganfall mit linksseitiger Lähmung. Aber er gab nicht auf – nach ein paar Tagen Betruhe stand er auf und ließ sich von einem Platz zum anderen führen, anfangs fast schleppen. Im Sommer war er wieder einigermaßen selbständig. Aber die Wissenschaft beschäftigte ihn weiter, besonders das Ptolemäus-Problem. Und so gab er im Dezember 1931 im Selbstverlag die achtseitige Abhandlung heraus „Die ältesten Separatkarten der drei Erdteile“ wahrscheinlich von Nikephoros Gregoras um 1350 in Konstantinopel entworfen. „Diese Abhandlung wirft ein ganz neues Licht auf die seit Jahrzehnten viel umstrittene Bewertung der Ptolemaeus-Karten, deren Alter, mit Wiedergabe der ältesten Weltkarte des Ptolemaeus. Es gibt keine B-Redaktion der Ptolemaeus-Karten. Die hier wiedergegebenen 3 Erdteilkarten enthalten eine Art Mercator-Projektion, 200 Jahre vor Mercator, aus dem 14. Jahrhundert, in Konstantinopel entstanden, ganz originell“.

Prof. Miller war aber auch ein Praktiker. Er stellte die fünf großen Weltkarten zusammen als „Millers Anschauungsmittel zum erdkundlichen Unterricht“. Der ausgesprochene Zweck dieser Veröffentlichungen war, die vorher wenig oder nicht gekannten geschichtlichen Denkmäler allgemein zugänglich zu machen. „Von unseren fünf großen kartographischen Denkmälern ist als letzte die arabische Weltkarte soeben erst fertig geworden und noch gar nicht ausgegeben. Nur zwei solcher Dokumente fehlen noch, um die Entwicklungsperioden der Kartographie, welche der Entdeckung Amerikas vorausgehen, vollständig darzustellen, nämlich der Ptolemäus-Atlas und eine Kompaßkarte – sie werden vielleicht folgen“, schreibt Miller auf dem Prospekt, den er ausgab.

Die fünf Denkmäler in der Geschichte der Kartographie sind:

1. Die Peutingersche Tafel aus dem 4. Jahrhundert (nach heutiger Ansicht 5. Jahrhundert)
2. Die Beatuskarte vom Jahr 776
3. Die Hereford-Karte ums Jahr 1280
4. Die Ebstorf-Karte aus dem 13. Jahrhundert
5. Die große farbige Idrisi-Karte von 1154.

Diese fünf Karten bietet Miller für die Schulen zu DM 20,-- an. Zu den zwei noch fehlenden Dokumenten ist zu sagen, daß der Ptolemäus-Atlas schon geplant und die Kompaß-Karte druckfertig vorbereitet waren. Brockhaus in Stuttgart hat dann im Jahr 1977 die Karte in Luxusausgabe herausgebracht mit dem Titel: „Der Katalanische Weltatlas“ (leider ohne begleitenden Text – der kurz vorher spanisch veröffentlicht wurde).

Es ist ein außerordentliches großes wissenschaftliches Lebenswerk, das Prof. Miller in seinem begnadeten langen Leben vollbringen konnte, kein persönliches Opfer an Geld und Mühe scheuend, nur der Sache und der Wahrheit zugewandt. So war es für ihn selbstverständlich, seine

Funde der Staatlichen Altertümersammlung und seine reichen geologischen Sammlungen verschiedenen Studienanstalten und Instituten zu schenken.

Um der zu gründenden katholischen Universität in Salzburg zu helfen, übergab er ihr seinen ganzen Verlag aller Werke, um aus dem Reinerlös den Lehrstuhl für Geographie mitfinanzieren zu können. Er war aber sehr enttäuscht, daß nach einem halben Jahr noch nichts für die Verbreitung bzw. den Verkauf der Werke in Salzburg getan wurde. Bei Aufhebung des Universitätsvereins Salzburg 1939 übernahm ich den ganzen Verlag wieder, weil andernfalls alles vernichtet worden wäre. Bei einem Fliegerangriff am 1. März 1945 auf Göppingen wurde der ganze Verlag aber ein Opfer der Flammen.

Doch das Werk lebt weiter. So hat Brockhaus Antiquariat, Stuttgart, die Peutinger Tafel farbgetreu nach der 1. Ausgabe von 1887 mit den Erklärungen und den Kartenbeilagen der Ausgabe von 1916 schon in 3. Auflage herausgebracht, ebenso die schöne große Idrisi-Karte. Der Sonderforschungsbereich B der Universität Tübingen hat in Verbindung mit dem „Tübinger Atlas des vorderen Orients“ dieses Gebiet aus Millers *Mappae Arabicae* in zwei Heften Text und Karten 1986 herausgegeben. Die *Itineraria Romana* konnten im Selbstverlag der Verf. 1988 unverändert wieder veröffentlicht werden. Bleibt zu hoffen, daß auch die dreifarbigigen Beatus-, Hereford- und Ebstorf-Karten in den schönen Farben wieder gedruckt werden können.

Bei all seinen wissenschaftlichen Arbeiten stand Miller mitten im Leben. So setzte im Jahr 1900 eine neue Arbeit ein. Bei einer Romfahrt sah er, wie schlecht Pilgergruppen geführt und außerdem ausgebeutet wurden. Das veranlaßte ihn, sein Arbeits- und sein Organisationstalent der Leitung von Pilgergruppen zur Verfügung zu stellen. Die erste Pilgerreise im folgenden Jahr mit 500 Teilnehmern nach Rom fiel so gut aus, daß dies ihm sogar ein Lob vom Papst Leo XIII. einbrachte. Zu den jährlichen Romreisen kamen Reisen nach Palästina, große Mittelmeerreisen, für die er eigens ein Schiff gemietet hat, nach Griechenland, Kleinasien, Nordafrika, nach Rußland, England, zu den Kanarischen Inseln, in den hohen Norden usw.

Der Erste Weltkrieg setzte diesem Unternehmen einen Schlußstrich. Begeisterte Schilderungen von Teilnehmern, auch in Form von Broschüren und Büchern, zeigen den Dank von Tausenden, die ohne zu hohe Kosten die weite Welt und Geschichte erleben durften. 1909 konnten anlässlich einer solchen Reise und durch Millers Bemühungen die Glocken auf dem Berg Sion in Jerusalem aufgestellt werden. Um das Jahr 1927 fragte ein früherer Reisetilnehmer nach der Fortsetzung der Reisen. Ich mußte ihm antworten, daß Miller nur noch eine Reise mache und an der wolle er wohl noch nicht teilnehmen.

Auf diesen Reisen entdeckte Miller das antike Amphitheater in Cumae bei Neapel, gründete die „Societa Cumana“, veranlaßte den Kauf des dortigen Geländes zu Erholungszwecken in dieser gesunden und herrlichen Gegend. Es wurde ein Erholungsheim gebaut, und der Ertrag des Weinberges kam als der sehr begehrte „Falerner-Wein“ nach Stuttgart, wo er sogar am königlichen Hof bei Festen getrunken wurde.

Trotz seiner vielen wissenschaftlichen Arbeiten und seiner Tätigkeit im Schuldienst fand der vielseitige und aufgeschlossene Priester auch noch Zeit für das öffentliche Leben, besonders das der Katholiken in Stuttgart. So war er Mitglied des Aufsichtsrates und Mitarbeiter vom „Deutschen Volksblatt“, gründete und war viele Jahre tätiger Vorstand des „Leseverein“, Mitbegründer des Vereinshauses „Europäischer Hof“, Mitglied des „Anthropologischen Vereins“, des Familienvereins „Kasino“, des KKV „Lätitia“ und Ehrenmitglied der Studentenverbindung „Alania“, die manches Fest auf dem Staffenberg bei dem Falerner hielt.

1903 kaufte er auf dem Staffenberg – mit einem herrlichen Blick auf Stuttgart – eine Villa, die er immer weiter ausbaute. Sie war im Laufe der Jahre ein Studentenheim mit kaufmännischer Ausbildung, Lazarett, Privatklinik und zum Schluß beherbergte sie ein Altersheim. Dazu baute er 1928 daneben ein zweites Altersheim, damit mit den Mehreinnahmen die Christ-Königs-Kirche mitfinanziert werden könnte. Den ganzen umfangreichen Besitz übergab er 1926 dem von ihm gegründeten „Kirchenbauverein“, damit auf dem noch großen freien Gelände die dort so notwendige „Christ-Königs-Kirche“ gebaut werde. Nach deren Fertigstellung viele Jahre spä-

ter wurde es eine „Konrads-Kirche“. Im früheren Altersheim befinden sich Zweigstellen des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg.

1928 konnte Miller das seltene Fest der diamantenen Priesterweihe feiern. Kurz vor der Feier des 65jährigen Priesterjubiläums konnte der fast 89jährige am 25. Juli 1933 nach kurzer Krankheit sein begnadetes Leben in Gottes Hände zurückgeben.

Über seinem Leben stand ein Wort, das seine ganze Einstellung charakterisierte: „Wenn ich andere glücklich machen kann, bin auch ich glücklich“.

Anschrift der Verfasserin

GERTRUD HUSLEIN
Blumenstrasse 7 C
A-6900 Bregenz